

weitem stärker als in andern, namentlich in süd-deutschen Staaten, und es kann die auf die angegebene Weise verbrauchte Butter für den Kopf durchschnittlich wohl auf 7 Kannen jährlich gerechnet werden, was 12,304,600 Kannen Butter giebt. Der starke Verbrauch der Butter zum rohen Verspeisen und der geringe Gebrauch von Milch- und Mehlspeisen, so wie das viele Trinken des sogenannten Kaffees unterscheidet die Lebensart des sächsischen Volks gar sehr von der anderer Länder.

Die Consumtion von Fleischwaaren anlangend, so gab es, Leipzig und Dresden abgerechnet, in Meissen die meisten Fleischesser. Es betrug nehmlich die von Rind- und Schweinefleisch

	1843	1844
in Leipzig	82 $\frac{1}{2}$	76 $\frac{1}{2}$
in Dresden	60 $\frac{3}{4}$	57
in Meissen	58 $\frac{1}{2}$	53 $\frac{3}{4}$

auf den Kopf. Im Gegensatz zu diesen drei Städten, wo der stärkste Fleischverbrauch in Sachsen war, betrug dieselbe Consumtion in Schneeberg 1843 nur 16 und 1844 18 $\frac{1}{2}$ Pfund auf den Kopf. Im Durchschnitte berechnete man überhaupt in Sachsen 1843 28 $\frac{3}{4}$ und 1844 33 Pfund pro Kopf.

Unpolitisches Allerlei.

Die France erzählt eine hübsche Anekdote von dem durch Verrath umgekommenen Kommandanten von Dschemma, dem Oberst von Montaignac. Dieser war nämlich bei den Mai-Unruhen im Jahre 1839 Kapitain in Paris, und zeichnete sich bei der Unterdrückung derselben aus. Bei der Musterung sollte er dafür das Kreuz der Ehrenlegion erhalten. Als er aufgerufen ward, trat er vor; als ihm aber der König das Kreuz überreichen wollte, sagte er: „ich habe es nicht verdient!“ — „Kapitain,“ entgegnete Ludwig Philipp, „der König ertheilt Euch das Kreuz.“ — „Gleich, Sir,“ antwortete der Offizier, „Montaignac weist es zurück.“ — Dieser Vorfall machte Aufsehen, und Montaignac mußte sich über das Geschehene bei dem Kriegsminister auslassen. Er sagte: „Wenn ich das Kreuz für eine Waffenthat gegen den Feind verdient hätte, so würde ich glücklich gewesen sein und es mit Stolz getragen haben. Hier aber habe ich nur meine Schuldigkeit gethan, wie ich sie immer thun werde. Ich habe zur Herstellung der Ordnung beigetragen, glaube aber, daß bei Bürgerzwist kein Orden ertheilt werden müsse.“

Folgende merkwürdige Geschichte liefert einen neuen Beweis von der Scharfsinnigkeit, von der rücksichtslosen Durchführung der Jesuitenpläne, wenn ein Gewinn zu suchen oder ein Schaden abzuwenden ist. Ein hübscher junger Schüler Loyolas hatte sich einer achtungswerthen römischen Familie unentbehrlich gemacht, vor allen mit der ältesten Tochter ein zärtliches Verhältniß angeknüpft, durch welches das Mädchen vollkommen bethört wurde, bis es zuletzt gar Mutter werden sollte. Die Familie, welche den Stifter ihrer Schande erfahren hatte, führte erbitterte Klage bei der betreffenden Behörde. Als diese sich nicht angelegen sein ließ, den Klagepunkt zu verfolgen, als der junge Frevler die Klagen sogar verachtete, gingen diese weiter, benutzten ihren Einfluß und brachten durch denselben endlich die Klage sogar vor das Oberhaupt des Kirchenstaates. Dieses, dem an dem Siege des Rechtes gelegen, und solchen Frevel nicht zu dulden gesonnen war, ließ sich durch keine Vorstellung blenden, drang unverzüglich auf Einleitung eines strengen Untersuchungsverfahrens. Da ließen die Obern den Jünger kommen, stellten ihm vor, wie er den Orden kompromittirt habe, wie er jetzt etwas Ernstliches unternehmen müsse, denselben zu Ehren zu bringen, daß dies aber nur dadurch geschehen könne, wenn er sich entmannen lasse. Freilich wollte der junge Pater hier keineswegs einwilligen, aber auf einen Wink traten die Wundärzte heran und verfuhrten nach Verordnung. Als der Patient außer Gefahr war, schickte man ihn aufs Land und erklärte, daß von Seiten des Ordens die strengste Untersuchung über das Skandalum gepflogen werden sollte, wenn der Verklagte von einer Missionsreise zurückkomme. Er kam zurück. Die Untersuchung der Aerzte ergab nun, daß der Verklagte des Vergehens unfähig sei, und daß die Dirne wahrscheinlich ihre Schande durch Verleumdung des heiligen Ordens decken wollte. So ward denn das arme Mädchen abgewiesen, die Familie noch bitterer Verhöhnung Preis gegeben.

In einem Berichte vom Jahre 1624 heißt es: „Deutschland liegt zwischen der Oder und der Maas, zwischen der Weichsel und dem kleinen Flusse Na, der bei Grevelingen fließt, zwischen dem baltischen und österreichischen Meer, zwischen der deutschen See und dem Alpengebirge, das Germanien von Italia scheidet. Dieses herrliche Land ist gleich lang und breit, hat viel Getreide, Vieh, Wein und Fische. Die Fruchtbarkeit ward offenbar, da Kaiser Karl der Fünfte bei Wien gele-

gen
35,00
ter
wider
Fußk
Theu
Berg
und
Natu
gegeb
land
Einw
lei si
firb:m
Dite
Reich
meinl
ist ni
Feld
Unter
tet di
ter de
schen
am b
Felds
dersta
die M
Schr
diener
die S
kräftig
Lübed
gelege
das K
tet, n
Ein
enthäl
in U
von d
reich
gen m
zu lei
ohne
Schiff
dann
aufgeg
lebt n
Korn,
blut,
man
verkau
Knöpf